

Das zweite Projekt: Grabungsarbeiten in al-Andarin, dem antiken Androna

Al-Andarin, das antike Androna, ist einer der größten Ruinenorte in der zentralsyrischen Wüstensteppe (Taf. 2. 17). Mit seinen zwei Umfassungsmauern, zehn Kirchen, zwei Badanlagen, einem großen Kastron (*castrum*) und zahlreichen Hausbauten bedeckt er ein Areal von 155 Hektar. Im Jahr 1997 begannen in al-Andarin / Androna Grabungsarbeiten als Zusammenarbeit eines syrischen, eines britischen und eines deutschen Teams.

Drei Jahre nach der Publikation der Grabungsarbeiten des deutschen Teams im Oktober 2015³⁵ fuhr die Journalistin Karin Leukefeld, begleitet von syrischem Militär, nach al-Andarin / Androna. Sie schickte mir die Fotos der Zerstörung der Grabungsarbeit von neun Kampagnen durch den Islamischen Staat. Die Fotos der Ruine des Grabungshauses und die Trümmerberge der mit Dynamit gesprengten Haupträume des Kastrons hängen nun neben den alten Aufnahmen an der Wand vor meinem Computer.

Im Zentrum der Zerstörung standen das Westtor und die hoch anstehenden Räume der Westseite des Kastrons, die von uns 2004 restauriert worden waren (Taf. 27. 29. 30b). Doch nicht der circa zehn Meter hoch anstehende Rest des Apsisbogens der Hauptkirche, des Wahrzeichens von Androna³⁶, sondern die bis zur Höhe von sechs Metern erhaltenen Teile des Kastrons wurden gesprengt. Bei ihrem zweiten Aufenthalt in Androna stellte Karin Leukefeld fest, dass die Toranlage an der Südseite des Kastrons nicht zerstört wurden.

Im Frühjahr 2006 war das ‚Fest der Wüste / Steppe‘ in Androna gefeiert worden. Der Bürgermeister von Hama hatte eine Broschüre für die Festgäste herausgegeben, deren Fotos genau die Teile des Kastrons zeigen, die 2016 zerstört wurden (Taf. 32a. b). Es drängte sich die Überlegung auf, ob es vielleicht einen Zusammenhang zwischen dem Ereignis 2006 und den Aktivitäten 2016 gebe.

1996. Rückkehr nach Syrien; Vorbereitung der Ausgrabung

Als der Generaldirektor der syrischen Antikendirektion Ali Abu Assaf und der ehemalige Leiter des Archäologischen Instituts in Damaskus Michael Meineke in den Jahren nach 1980 anfragten, ob es weiterhin Pläne für eine Grabung in al-Andarin gebe, hatte sich meine persönliche Situation gegenüber den

70er Jahren grundlegend verändert. In meiner Antwort sprach ich nicht von diesen Veränderungen, sondern verwies darauf, dass die Publikation meiner Arbeit im Kalksteinmassiv noch immer blockiert sei. Trotz bestem Wissen, wie problematisch die Organisation einer Grabung in einem Ruinenort ohne Infrastruktur sein würde, hielt ich die Tür offen und sagte nicht ab. Nach der lang erwarteten Publikation von Band 1 meines ersten Projekts³⁷ kehrte mein Kopf langsam nach Syrien zurück.

Ich beschloss 1996, zu Vorgesprächen zur Antikendirektion in Damaskus zu fliegen. Bei den Gesprächen in Damaskus wurden nicht nur Grabungsarbeiten in al-Andarin / Androna diskutiert. Inzwischen wesentlich älter, war für mich die Grabungsleitung in einem 155 Hektar großen Ruinenort problematisch. Ich trug zuerst meine Überlegungen zu einem eventuellen Projekt in Qasr ibn Wardan vor: Aufnahme der freigelegten und restaurierten Bauten mit einem Architektenteam und Ausgrabung des dortigen Militärlagers. Leider hielt ein derartiges Projekt der damalige Generaldirektor Sultan Muhesen für nicht sinnvoll, da der Ort bereits Touristenzentrum sei. Die Reaktion auf das geplante Grabungsprojekt in al-Andarin / Androna (hinfort immer Androna), war positiv. Der Grabungsbeginn wurde jedoch von der Organisation einer internationalen Zusammenarbeit abhängig gemacht, an der nach Ansicht des Generaldirektors auf jeden Fall ein französisches Team beteiligt sein sollte.

Die Zusammenarbeit mit einem Team britischer und einem Team syrischer Archäologen konnte ich mir gut vorstellen. Als mir Cyril Mango bei meiner telefonischen Anfrage nach eventuellen Mitarbeitern in Androna mitteilte, dass seine Frau mit einem Team aus Oxford sehr gerne mitarbeiten würde, wurde sofort ein Treffen für den Sommer 1997 organisiert. Danach nahm ich Kontakt zu Abdalrassak Zaqqouq, dem Direktor des Museums in Hama auf. Als er positiv auf meinen Vorschlag für eine Zusammenarbeit reagierte, verschob ich alle Fragen zu der Beteiligung eines französischen Teams auf den Beginn der Grabungsarbeiten.

Nach den Gesprächen in Damaskus stellte ich einen Antrag für die Grabung in Androna bei der Thyssenstiftung, und er wurde für drei Jahre bewilligt. Als Grabungsarchitektin gewann ich Ulrike Hess, die schon im Kalksteinmassiv mitgearbeitet hatte. Die geodätische Aufnahme des Ortes übernahm ein Team der TU Karlsruhe, die Bearbeitung der Kleinfunde sollte in den Händen von Peter Knötzele und Marion Seibel liegen, und als enge Mitarbeiter bei den Grabungsschnitten wurden Ina Eichner und der Grabungstechniker Holger Hirth gewonnen. Der wichtigste Mitarbeiter bei der Organisation der Arbeiten vor

Grabungsbeginn war Ghassan al Shamat aus Damaskus, den ich am dortigen Deutschen Archäologischen Institut kennengelernt hatte. Folgende Probleme mussten vor Grabungsbeginn gelöst werden:

- Die Unterbringung des Grabungsteams in einem nicht zu weit von Androna entfernten Haus.
- Die tägliche Versorgung des Teams mit Trinkwasser und Lebensmitteln.
- Die Bohrung nach Grundwasser, das – sollte es auch salzhaltig sein – für die Toiletten, die Küchenarbeiten etc. notwendig war.
- Das Anwerben von Arbeitern in den Dörfern der Region und – im Idealfall – auch die Einstellung einer Köchin.

Alle Überlegungen waren eng mit der grundlegend problematischen geographischen Lage des Ruinenortes verbunden (Taf. 17). Er war wie alle Orte Innersyriens von Damaskus wie auch von Aleppo und Hama aus schwer zu verwalten: Die Asphaltstraße nach Aleppo war in miserablen Zustand und die Asphaltstraße zu den größten Nachbarorten von Androna – Homeh und Masluchiyye – war erst wenige Jahre vor Beginn unseres Projektes fertiggestellt worden. Die Region zwischen al-Hamra und Masluchiyye war verwaltungsmäßig offiziell der Administration von Aleppo unterstellt. Doch schon nach den ersten Kampagnen in Androna gingen alle Entscheidungen für den Kommissar als offiziellen Regierungsvertreter sowie die Einstellung und Bezahlung der Wächter am Ruinenort von Damaskus aus – allerdings in Rücksprache mit dem Direktor des Museums und dem Bürgermeister von Hama.

Schnell stellte sich heraus, dass vor Beginn der ersten Kampagne nur ein Teil der Probleme gelöst werden konnte. So wurde beschlossen, mit einem kleinen Team die geodätische Aufnahme des Ortes und die Dokumentation aller an der Oberfläche greifbaren Befunde zu beginnen.

Der damalige Antikenwächter von Androna, Abu Mamduch, hatte sein Haus zur Miete angeboten, da seine Familie in Zelten lebte. Das Haus war ruinös: Berge von leeren Arrakflaschen, kaputte Fenster und Türen, defekte Stromleitungen, verdreckte Wände, die elektrische Pumpe des Brunnens seit Jahren verschwunden und keine irgendwie geartete Toilette. Also fuhr ich mit Ghassan nach Hama zum Einkaufen der Baumaterialien für das Haus und das geplante

Als Archäologin in Syrien

Toilettenhäuschen, den Kauf einer elektrischen Pumpe sowie großer Vorräte an Trinkwasser, Bier und allem Lebensnotwendigen.

Mein erster Besuch vor Grabungsbeginn führte zu dem Baukomplex von Qasr ibn Wardan, wo ich seit 1979 nicht mehr gewesen war (Taf. 10). Ich hatte bei der Fahrt nach Hama schon dankbar festgestellt, dass die Asphaltstraße fertig war und nun über den Nachbarort von Androna hinaus bis nach Masluchiye führte. Die von dieser Straße kurz nach dem Ort Homeh abbiegende Piste nach Androna war so schwer befahrbar, dass die Anschaffung eines Geländewagens auf die Liste des absolut Notwendigen kam.

Nachdem Ghassan die Arbeitsgruppe für die Restaurierung des Hauses in Homeh und den Bau des Toilettenhauses organisiert hatte, fuhr ich zurück nach Damaskus. Ich stellte in der Antikenkommission die Mitarbeiter des deutschen Teams und den Plan der geplanten Arbeiten in Androna vor und flog mit dem Vorvertrag für ein internationales-Team nach Deutschland zurück.

1997. Reise nach Syrien im Frühjahr. Im Sommer Survey und geodätische Vermessung

Mir war von Anfang an nur zu sehr bewusst, dass die Betreuung meines Sohnes während der Grabungsmonate eine jedes Jahr neu zu lösende Aufgabe sein würde. Ich reiste darum mit Julian im Frühjahr 1997 nach Syrien, um ihm den Ort zu zeigen, an dem ich mich in den kommenden Jahren für jeweils einige Monate aufhalten würde. Die Reise führte nach einigen Tagen Aufenthalt in Damaskus zuerst nach Qasr ibn Wardan und dann nach Androna. Bei dem anschließenden Aufenthalt in Qal'at Siman wurde uns klar, dass die Reise zu einem späteren Zeitpunkt wiederholt werden sollte. Geplant war sie für die Jahre nach Abschluss der Grabungsarbeiten...

Am 14. August fuhr ich mit dem Range Rover nach Venedig und nach der Ankunft in Izmir mit der türkischen Schifffahrtslinie dann über Konya zur syrischen Grenzstation Bab al-Hawa. Vor Beginn der Arbeiten in Androna musste ich den Arbeitsplan für 1997 an der Antikenkommission in Damaskus vorstellen und die Formulare für die Zusammenarbeit des deutschen mit dem englischen Team ausfüllen. Der Generaldirektor Sultan Muhesen versprach, einen Kommissar nach Home zu schicken und die Mitarbeit eines syrischen Teams aus Hama zu unterstützen – die Frage nach der Beteiligung eines französischen Teams blieb vorläufig offen.

Mit Ghassan fuhr ich zuerst zu Vorgesprächen mit Abdalrassak Zaqzouq nach Hama und dann weiter nach Qasr ibn Wardan, um mit Abu Hussein (Scheich Ali al Scharif) die Frage der Mitarbeit lokaler Arbeiter zu besprechen.

Die erste Kampagne in Androna im Sommer und Herbst 1997 war ganz der geodätischen Aufnahme und dem Studium der Oberflächenbefunde des riesigen Ortes gewidmet. Nachdem ich mit Ghassan die beiden Geodäten und die Architektin am Flughafen Aleppo abgeholt hatte, wurde im Hotel Ramsis der Beginn der Kampagne gefeiert. Danach ging es zuerst einmal zum Einkaufen in den Souk: Der Range Rover wurde vollgeladen mit Matratzen, Bettwäsche, Töpfen, Geschirr und großen Vorräten an Tee, Kaffee, Reis und Trinkwasser. Da Ghassan zum Glück mit seinem eigenen Auto gekommen war, konnten wir danach alle zusammen nach Homeh fahren.

Unser kleines Team mit dem inzwischen eingetroffenen syrischen Kommissar Nissar Eleki wurde ab 18. September für einige Wochen durch Marlia Mundell Mango, die zukünftige Leiterin des britischen Teams, erweitert, die von ihrem Mann Cyril Mango begleitet wurde. Obwohl der tägliche Ablauf etwas kompliziert war, da Ghassan nach Damaskus zurückgefahren war und wir die Fahrt nach und den Aufenthalt in Androna mit nur einem Auto organisieren mussten, war die Stimmung im September gut.

Die Arbeit der Geodäten begleitete das detaillierte Tagebuch von Ulrike Hess mit der wertvollen Dokumentation der Vermessungsarbeit und ihrer umfangreichen Aufnahme von Einzelobjekten. Ich erkundete Kilometer für Kilometer das 155 Hektar große Gelände und nahm Tag für Tag bis zur Erschöpfung die an der Oberfläche greifbaren Befunde auf. Es dauerte einige Tage, bis ich begriff, dass die zahlreichen runden Trümmerhügel, die wir in den zentralen Regionen von Androna antrafen, zu ehemaligen *Trulli* (Bienenkorbhäusern) gehörten, also Reste der Nachbesiedlung des Ortes waren. Als ich auf den Wegen im Nordteil des Ortes auf eine noch nicht bekannte Kirche und jeden Tag auf die hoch anstehenden Züge der Außenmauer stieß, die in der Publikation von Howard Crosby Butler nicht existiert³⁸, wurde mir klar, dass alle bisherigen Publikationen nur einen kleinen Teil der großen Siedlung erfasst hatten (Taf. 18).

Wir hatten im August 1997 das renovierte Haus des ehemaligen Antikenwächters bezogen. Zum Glück waren der Bau des Toilettenhäuschens und der Brunnen mit elektrischer Wasserpumpe vor August fertiggestellt, doch die tägliche

Verpflegung und alles für die Arbeiten in Androna Notwendige mussten mit täglichen Fahrten nach Hama und Aleppo organisiert werden.

Wir nahmen mit Einladungen und Gastgeschenken Kontakt zu den fünf Beduinenfamilien des Ortes auf und informierten, dass wir eine Köchin und zwei Arbeiter zur Unterstützung der Arbeit in Androna suchen. Eine Köchin fand sich nach einem Monat im Nachbarort Masluchiye, doch in Homeh war keiner bereit, gegen Bezahlung die Arbeit in Androna zu unterstützen. Kurzum: Es waren wohl diese Situation und die strapaziöse Arbeit im Ruinenort, die zu erheblichen Spannungen zwischen den beiden Geodäten und der Architektin führten. Zwei junge Geodäten und eine erfahrene, fast doppelt so alte Architektin in einer schwierigen, an einem Ort ohne Infrastruktur äußerst strapaziösen Situation. Erst nach der Erkrankung von Ulrike Hess und ihrem Abschied von Androna im Jahr 2004 teilte mir Karsten Malige mit, dass der Bruch zwischen ihm und der Architektin so tiefgehend war, dass alle Arbeiten am Gesamtplan der Siedlung seit 1997 nur noch über Kontaktpersonen abgesprochen wurden. Zu erweiternden Aufnahmen am Stadtplan kehrte Karsten Malige erst 2004 nach Androna zurück.

Der Nachbarort Sammakiya und die Familie Sammakiya

Bei meinen kilometerlangen Wanderungen durch den Ruinenort begegnete ich Mitte August 1997 einem Angehörigen der Familie Sammakiya, der mir nicht nur eine Kopie des Planes mit den ausgedehnten Ländereien rund um Androna gab, sondern auch mit wichtigen Informationen zu diesem ehemaligen Besitz der Familie die Geschichte des Ortes in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts ansprach.

Bei der Nachbesiedlung des Ruinenortes nach circa 1930 wurden vor allem im Zentrum zahlreiche Bienenkorbhäuser errichtet und dies unter intensiver Verwendung von Elementen der antiken Bauten. In den späten 60er Jahren wurde Androna Staatsgebiet, und alle sekundären Einbauten wurden – trotz der Proteste in umliegenden Dörfern – abgerissen. Zahlreiche Beduinenstämme erkannten in der Folgezeit nicht an, dass Androna nicht mehr privat genutzt werden durfte, und wir hatten die ganze Grabungszeit hindurch Probleme mit der ‚Nutzung‘ des Ruinenortes.

Ein großer Teil der umfangreichen Ländereien der Familie Sammakiya konnte nach den Landreformen nicht mehr genutzt werden und einige Mitglieder der Familie wanderten aus nach Kanada. Das Haus der Familie in Sammakiya, dem

Nachbarort von Androna, blieb ungenutzt stehen, und ein Wächter betreute den Wohnkomplex mit dem einzigen Baum, den wir 1997 in der Umgebung von Androna antrafen.

Ich ahnte damals nicht, dass die Rückkehr der nach Kanada gegangenen Familie im Jahr 2002 und die folgende Rekultivierung ihrer Ländereien durch Adnan Sammakiya auch die Situation von Androna tiefgreifend verändern würde.

Anwerbung lokaler Arbeiter und Neueinstellung von Antikenwächtern

Als ich Abu Hussein, dem Scheich von Qasr ibn Wardan, von den Problemen bei der Suche nach lokalen Arbeitskräften berichtete, riet er, in der rund 40 Kilometer von Homeh entfernten Siedlung Djenad Arbeiter anzuwerben. Sie seien besser als die Männer aus den Dörfern rund um Androna – ein kostbarer Rat. In den kommenden Jahren waren diese, jeden Tag mit dem großen Pickup von Djenad nach Androna transportierten Arbeiter außerordentlich wichtig für das Gelingen der Grabungsarbeiten im Kastron. Ohne diese erfahrenen Männer hätten wir die Freilegung der 5–6 Meter hohen Grabungsschichten mit tausenden von Basaltquadern und gebrannten Ziegeln nicht bewältigt.

Abu Hussein hatte also nicht Männer aus seinem Dorf oder aus Nachbarorten von Qasr ibn Wardan empfohlen. Ich konnte nach seinen wenigen Informationen rekonstruieren, dass er aufgrund der guten Erfahrungen, die Kamel Schehade mit diesen Arbeitern bei der Freilegung und Rekonstruktion der Bauten von Qasr ibn Wardan gemacht hatte, vorschlug, die Männer aus Djenad als Grabungsarbeiter einzustellen (Taf. 38a).

Die Atmosphäre in Homeh war problematisch: Zwei der fünf Brüder, die mit ihren Familien den Ort beherrschten, hatten sich dem Arrak ergeben. Ein dritter bemühte sich, Mieter für sein gerade fertiggestelltes Haus zu finden. Marlia mietete sich für das kommende Jahr in seinem Haus ein und bat Ghassan, der im September noch einmal für einige Tage nach Androna gekommen war, auch für sie ein Toilettenhäuschen zu bauen.

Der vierte Bruder, in dessen Haus wir wohnten, war offiziell der Antikenwächter von Androna. Wie er diese Aufgabe verstand, erfuhren wir, als wir vom Einkaufen in Hama zurückkamen: Er hatte unsere Abwesenheit genutzt, um antike Objekte zu sichern, die er im Laufe seiner Wächtertätigkeit geraubt und neben einem Pfeiler im Hof des Kastrons vergraben hatte. Er wurde erwischt, kam ins Gefängnis und hoffte, wir würden ihn freikaufen. Hilfe kam von

Abu Hussein, dem Scheich von Qasr ibn Wardan, dessen Einfluss in der Region groß genug war, um die Freilassung auch ohne Geld durchzusetzen (Taf. 10b).

Schon in den ersten Tagen des Surveys zu den Oberflächenbefunden musste ich feststellen, dass sich der Befund bei Hauptbauten gegenüber meinem ersten Aufenthalt 1979 tiefgreifend verändert hatte: Fassungslos stand ich vor dem tiefen Raubgrabungsloch im Zentrum der Hauptkirche; in der Südkirche war das Mittelschiff ausgeräumt, die Kapitelle, die ich 1979 aufgenommen hatte, waren verschwunden; in der Erzengelkirche hatte der Riss eines Drahtseils den Raub eines Türsturzes verhindert. Zahlreiche Raubgrabungslöcher im Kastron vervollständigten das Bild. Ich hatte begriffen, dass uns das Problem von Raubgrabungen auch in Androna von Anfang an begleiten würde.

In Hama hatte ich die Einstellung von nicht nur einem, sondern von drei Antikenwächtern zu verhandeln, das heißt, jedes Grabungsteam hatte die Bezahlung und Verantwortung für jeweils einen Wächter zu übernehmen.

Wie war die Situation am Ende der ersten Kampagne? Die Vermessung der Siedlung war in den Grundzügen abgeschlossen und die Hauptbauten waren mit den an der Oberfläche greifbaren Informationen erfasst worden. Es blieb jedoch offen, wann die geodätischen Vermessungsarbeiten fortgesetzt werden konnten: Der Gesamtplan von Androna war zu ergänzen durch die zahlreichen Hügel, unter denen vor allem Hausbauten vermutet wurden. So waren es schwerpunktmäßig die Luftaufnahmen, mit denen ich in den folgenden Jahren bei Vorträgen eine direkte Vorstellung von der dichten Besiedlung des 155 Hektar großen Ortes vermitteln konnte (Taf. 19).

Die Einkäufe in Hamra, dem größten Ort der Region (Taf. 17), hatten wir in Hama durch das Angebot im Supermarkt und in den Getränkeläden der Armeenier ergänzt. In Sroudj hatte Ghassan den Kontakt zu Chalid al Taki mit seinem großen Pickup hergestellt und so für das kommende Jahr das Problem des täglichen Transports der Arbeiter gelöst. Die Erfahrungen der ersten Monate hatten mir gezeigt, dass ich in Zukunft rund zwei Wochen vor der Ankunft des Grabungsteams zur Vorbereitung der Kampagne in Syrien sein sollte: Ich würde in Qasr ibn Wardan oder Sroudj wohnen und zusammen mit Chalid und Ghassan große Mengen an Trinkwasser und Bier, ausreichend Kaffee, Zucker und Tee, sowie Käse und Marmeladen aus Hama nach Androna transportieren.

Am Ende der ersten Kampagne fuhr ich am 30. September zusammen mit Marlia und Cyril Mango nach Damaskus, brachte meinen Arbeitsbericht zur Antikenkommission und fuhr dann von Bab al-Hawa aus über Konya nach Iz-

mir. Vor der Schifffahrt nach Venedig rief ich so oft wie möglich Julian an und war kreuzunglücklich, dass ich erst am 12. Oktober wieder zurück sein würde – zu viele Tage nach seinem Geburtstag am 5. Oktober. In allen späteren Kampagnen konnte ich die Grabungsarbeiten so organisieren, dass ich am 5. Oktober zurück in Heidelberg war.

1998. Erste Grabungskampagne; Bohrung nach Grundwasser

Der Anfang der ersten Grabungskampagne war anders organisiert als 1997: Den Schiffstransport des Autos – diesmal war es ein Landrover –, übernahmen zwei Mitarbeiterinnen der Grabung. Ich konnte am 12. August nach Damaskus fliegen, in der Antikenkommission den Arbeitsvertrag für die Grabung unterschreiben und anschließend mit Ghassan über Hama und Qasr ibn Wardan nach Homeh fahren. Bei der Ankunft im gemieteten Haus dann eine böse Überraschung: Die teure elektrische Pumpe war vom Antikenwächter ausgebaut und verkauft worden. Der miserable Zustand des von uns restaurierten Hauses verwies auf das Zelt der Wächterfamilie, das direkt neben dem Haus aufgebaut war.

Als ich mit Ghassan zum Kauf einer neuen Pumpe und zu Einkäufen im Supermarkt in Hama war, berichtete ich Abdalrassak Zaqzouq, dem künftigen Leiter der syrischen Gruppe in Androna, in welchem Zustand wir das Wächterhaus angetroffen hatten und erntete ein breites Grinsen. Nach nur wenigen Minuten im Museumshof bei einem guten Kaffee, ging ich zurück in sein Büro und erkundigte mich, welche Vorschriften beim Bau eines Grabungshauses zu beachten seien.

Es war mir klar, dass wir 1998 noch in Homeh bleiben und von dort aus die Bauarbeiten organisieren mussten. Schon auf unserem Rückweg über Qasr ibn Wardan und Sroudj begannen die Vorgespräche und Vorarbeiten für den Hausbau: Abu Hussein gab die Adresse des Mannes, der nach Wasser bohren würde, ein Onkel von Chalid bot an, mit seiner Arbeitsgruppe den Bau des Hauses zu leiten und in Qasr ibn Wardan würde Abu Hussein den Schmied für Türen und Fenster kontaktieren. blieb noch die Entscheidung für den Platz, an dem ohne Probleme ein Haus errichtet werden konnte, sowie die Anfertigung der Baupläne durch Ulrike Hess und die Organisation der nötigen Gelder. Als wir mit Ghassan auf der Terrasse des Wächterhauses bei einigen Flaschen Almaza, einem erfrischenden Bier, den schnellen Entschluss feierten, war alles noch un-

wirklich. Zuerst einmal mussten wir zurück in die Gegenwart und die Ankunft des Grabungsteams vorbereiten.

Vor dem Beginn der Grabungsarbeiten wurde mit dem eingetroffenen Spezialisten nach Wasser gebohrt. Erst in circa 70 Meter Tiefe war das Wasser klar und nicht mehr extrem salzhaltig (Taf. 20a). Von Anfang an war es eine Kostbarkeit: Natürlich war es kein Trinkwasser, doch es bot kurze Erfrischung nach staubiger Arbeit und es ermöglichte den Beginn der Bauarbeiten vor dem Beginn der Grabungsarbeiten.

Bau des Grabungshauses

Ulrike Hess hatte die Pläne für das Grabungshaus gezeichnet und auf ihrer Grundlage wurde parallel zu den Grabungsarbeiten der Baubetrieb organisiert (Taf. 20c, 21). Da Chalid aus Sroudj im Regierungsauftrag mit der Lieferung von Zement und der Produktion von Zementbausteinen betraut war, stand fest, dass das Haus mit Zementbausteinen zu errichten war (Taf. 20c). Wir hatten unseren Traum von der Errichtung mehrerer Bienenkorbhäuser aus Lehmziegeln früh begraben, da er von Anfang an auf Ablehnung stieß.

Unerwartet schwer war der für alle Arbeiten am Ort dringend erforderliche Kauf eines Generators. Es war uns geraten worden, auf keinen Fall ein Produkt aus China zu kaufen, und nach langem Suchen fanden wir einen aus Deutschland nach Aleppo importierten 5000 Watt starken Generator. Ende September war der Rohbau der beiden Toiletten- und der Duschräume, des Arbeitszimmers und der Küche fertiggestellt (Taf. 20c). In großen Wasserbehältern wurde auf dem Dach das Wasser für die Duschen und den Küchenbetrieb gespeichert und erwärmt. Dank einer Spende der Kanzlerin der Universität Heidelberg konnten die ersten Bauarbeiten ohne Probleme bezahlt werden. Alle Folgearbeiten – die Wohnräume mit ihren Eisentüren und Metallgittern für die Fenster, die große Terrasse mit Überdeckung (Taf. 21a) sowie die Einrichtung der Lagerräume – habe ich dann über vier Jahre hin, trotz aller Absagen meiner Anträge auf Unterstützung, irgendwie bewältigt (Taf. 21b).

Das englische Team hatte für alle Kampagnen ein Haus in Homeh gemietet und wollte sich nicht mit der Errichtung eigener Wohnräume am Bau des Hauses beteiligen. Es übernahm aber die Kosten von zwei Räumen des Grabungshauses für die Lagerung ihrer Arbeitsgeräte und Grabungsfunde.

Schon in der ersten Grabungskampagne hatten wir das Glück, mit Umm Saleh aus dem zwei Kilometer entfernten Sammakiya eine Köchin anzuwerben, die in allen folgenden Kampagnen die gute Seele unseres Teams war (Taf. 39a). In den Nachbarorten konnten die wichtigsten Lebensmittel täglich eingekauft werden; Kartoffeln, Reis, Tomaten, Paprika, Eier, Oliven, Knoblauch und Zwiebeln. Die Kartons mit Bier und Trinkwasser sowie Butter, Milch, verschiedene Sorten Käse und Marmeladen hingegen wurden einmal pro Woche in Hama eingekauft und das leicht Verderbliche in den aus Deutschland mitgebrachten Kühlboxen gelagert.

Die Köchin, die uns 1997 bei der schwierigen ersten Kampagne unterstützt hatte, hatte auf Druck der Familie des ehemaligen Antikenwächters als ehemalige abhängige Landarbeiterin das verdiente Geld bei ihnen abliefern müssen. Der Sohn des Wächters – gerade von mir als Grabungsarbeiter eingestellt – erzählte mit stolz geschwellter Brust, er habe in Hama mit dem Geld eine ganze Nacht eine Tänzerin bezahlt. Dass ihm sofort und für alle Kampagnen das Betreten des Grabungsortes verboten wurde, war nur der Anfang einer Entwicklung, die nach der 1963–1966 eingeführten Landreform einsetzte: Die Spannungen zwischen den einzelnen Dörfern – es gab keine gemeinsamen Gruppen beim Frühstück und beim Arbeiten – prägten jede Grabungskampagne.

Das Verhältnis zwischen den großen Beduinenfamilien und den ehemals abhängigen Kleinpächtern spielte eine wichtige Rolle bei der Organisation der Grabungsarbeiten. Besonders ausgeprägt waren die Spannungen zwischen den Männern aus Djenad, die bei der Freilegung des Kastrons eingesetzt wurden, und den Mitgliedern der Beduinenfamilien aus Sammakiya und Homeh, die für das deutsche Team bei der Freilegung des großen Hauskomplexes und bei Arbeiten im Bereich der Außenmauer tätig waren. Im britischen und im syrischen Team traf eine Gruppe aus Sammakiya mit Arbeitern aus Qasr ibn Wardan, Sroudj und Tufaha zusammen (Taf. 40a).

Aus dieser von Konflikten geprägten Situation ragt als Positivum die Erfahrung mit den Grabungsarbeitern aus Djenad heraus: In den Landreformen der Baath-Partei (1963–1966 und 1966–1970)³⁹ hatten sie ein Stück Land erhalten. Als arme, aber selbständige Kleinbauern waren sie in den Grabungsschichten des Kastrons so erfahren im Umgang mit Basaltsteinen und Erdschichten, dass sich ohne Übertreibung sagen lässt: Sie waren die wichtigsten Mitarbeiter der Grabungen im Kastron.

Schon vor Beginn der Grabungsarbeiten traf ich in Homeh auf eine Situation, die ich nicht erwartet hatte: Anfang September kamen große schwarze Limousinen aus Saudiarabien mit Kühlschränken, Stereoanlagen etc., die bei den Beduinenfamilien abgeliefert und tagelang von Haus zu Haus vorgeführt wurden. Wir erfuhren, dass jede Beduinenfamilie nicht nur mit ‚Luxusgütern‘, sondern auch in jedem Jahr mit mehreren tausend Dollar unterstützt wurde. Ich konnte mir keinen größeren Gegensatz vorstellen als den zwischen den Dörfern im Nordsyrischen Kalksteinmassiv und den Dörfern der Region von Androna.

1998. Erste Aktivitäten der drei Grabungsteams

Die Schwerpunkte der drei Grabungsteams habe ich in der Grabungspublikation vorgestellt und gehe hier nur kurz auf die Projekte der ersten Kampagnen ein: Das britische Team legte die Badanlage des 6. Jahrhunderts frei (Taf. 23a) und begann mit der Untersuchung der Zisterne vor der Südseite von Androna die Vorarbeiten für die ausgedehnten Untersuchungen zum Wassersystem der ganzen Region⁴⁰.

Das syrische Team legte den seiner Funktion nach rätselhaften Bau westlich des Bades frei (Taf. 23b). Schon nach der ersten Kampagne war klar, dass es sich um eine zweite Badanlage handelte, und dieses Ergebnis führte nach dem Fund einer Inschrift zur früharabischen Zeit in Androna⁴¹. Die Arbeiten wurden von Abdalrassak Zaqzouq, dem Leiter des Museums von Hama, begonnen und 2000 von seinem Nachfolger Radi Ukhdeh fortgesetzt.

Das deutsche Team begann mit der Freilegung einzelner Trakte des Kastrons (Taf.26), der gewaltigen Anlage im Zentrum von Androna⁴². Die Räume des Kastrons waren auf allen Seiten von einer Erdschicht bedeckt; allein auf der Westseite war der Sturz des Westtors über die Jahrhunderte hin sichtbar geblieben (Taf. 22a).

2000. Erweiterung der Aktivitäten der drei Grabungsteams

Nach dem Ablauf der finanziellen Förderung durch die Thyssenstiftung reichte ich einen Antrag auf Förderung der Grabungsarbeiten für sechs weitere Jahre bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft ein. Nach der Bewilligung im Jahr 2000 wurden die Aktivitäten der Grabung erweitert: Die Ausgrabung eines Hauskomplexes im Nordteil und von zwei Toranlagen der Außenmauer – die eine im Nord-, die andere im Südteil des Ortes – wurden vorbereitet (Taf. 18).

Die offiziellen Kommissare der ersten Kampagnen waren Nissar Eleki, Whafa Zaqqour und Wa'al al Haffian (Taf. 38b). Vor der Erweiterung der Aktivitäten hatte ich gemeinsam mit Marlia Mango bei Bernard Bavant angefragt, ob er als Leiter eines französischen Teams an einer Mitarbeit in Androna interessiert sei – leider war er an seine Arbeit im Kalksteinmassiv gebunden.

Zur gleichen Zeit änderte sich auch das Arbeitsprogramm des britischen Teams: Nach der Ausgrabung der Badanlage und der Untersuchung der Zisterne vor der Südseite von Androna begann der umfangreiche Survey in zahlreichen Orten der Region.

Das syrische Team schloss 2001 die Arbeiten an der früharabisch / omayyadischen Badanlage ab und begann die Ausgrabung eines auf das Jahr 582 n. Chr. datierten Hauses⁴³.

Die Arbeitssituation der drei Teams war extrem unterschiedlich. Der fast vollständig abgetragenen, nur noch etwas über einen Meter anstehenden frühbyzantinischen (Taf. 23a) wie auch der niedrig erhaltenen früharabisch / omayyadischen Badanlage (Taf. 23b) standen die bis zu 6m hoch anstehenden Räume des doppelgeschossigen Kastrons gegenüber (Taf. 31a. b). Später zeigte sich, dass auch die Räume des Hauskomplexes höher anstanden als die beiden Badanlagen (Taf. 24. 25).

Diese Gegensätze führten dazu, dass allein für die freigelegten Räume des Kastrons und des Hauskomplexes im Jahr 2004 aus Damaskus die Auflagen zur Restaurierung kamen – darauf komme ich später zurück.

Im Vorangehenden wurden die Spannungen zwischen den lokalen Arbeitern aus den Androna benachbarten Dörfern angesprochen. In allen Grabungskampagnen wurden diese Probleme zumindest auf die Mitglieder des deutschen Grabungsteams nicht übertragen. Die Kontakte zu den lokalen Arbeitern und ihren Familien waren nicht nur gut, sie waren die Voraussetzung für den Erfolg der einzelnen Kampagnen. Ich betone dies, weil ich in Androna lernte, den früh einsetzenden Antikenraub durch einzelne lokale Arbeiter von der Gesamterfahrung mit allen lokalen Mitarbeitern zu trennen.

Mitarbeiter des deutschen Grabungsteams; Kontakte zwischen den drei Grabungsteams

Mit der Erweiterung der Aktivitäten des deutschen Teams nach den ersten drei Grabungskampagnen änderte sich die Zusammensetzung der Mitarbeiter. Die ersten Kampagnen der Grabungsarbeiten im Kastron wurden von Holger Hirth und Ina Eichner geleitet (Taf. 38b). Ulrike Hess (Taf. 41a) arbeitete eng mit ihnen zusammen und fertigte – in Ergänzung ihrer Aufnahmen von 1997 – den Gesamtplan des Kastrons an (Taf. 26). Die Bearbeitung der Keramik und der Kleinfunde lag bis 2001 in den Händen von Peter Knötzele und Marion Seibel (Taf. 38b) und wurde 2003 von Güler Ateş übernommen (Taf. 40).

Die Leitung der Hausgrabung durch Ina Eichner ging nach 2004 auf Fedor Schlimbach über (Taf. 42). In diesen Jahren der Ausweitung der Grabungsarbeiten auf weit auseinanderliegende Bereiche von Androna übernahm Christian Ewert die Aufnahme der Sondagen zum inneren Mauerring, der Basaltmauer (Taf. 40b). Die Aufnahmen der Toranlagen des äußeren Mauerrings (Taf. 26) fanden unter wechselnder Leitung zwischen 2003 und 2006 statt⁴⁴.

Als 2004 die Restaurierungsarbeiten begannen, kehrte Karsten Malige nach Androna zurück und begann die Ergänzung des Gesamtplans (Taf. 39b). Die letzte Erweiterung der Aktivitäten begann 2005 mit der Freilegung der Kirche im Hof des Kastrons und ihrer Vermessung und zeichnerischen Aufnahme durch Oliver Hofmeister (Taf. 41b)⁴⁵.

Die Kontakte mit dem syrischen Team waren am Anfang leicht zu organisieren, weil ich Abdalrassak Zaqzouq schon aus den Jahren meines ersten Projektes kannte. In den Kampagnen nach der Freilegung der Badanlage wäre das gemeinsame Wohnen am Grabungsort eine Verbesserung gewesen. Doch konnte ein zweites Grabungshaus nicht realisiert werden. Dreimal kamen offizielle Vertreter nach Androna, um eine Stromleitung von Homeh zum Grabungsort zu besprechen – ohne Erfolg. Bei einem eventuellen Neuanfang in Androna wären die mit dem Hausbau verbundenen Grundprobleme zu lösen.

Nach der Ausweitung der Aktivitäten wurde der Austausch zwischen dem deutschen und dem britischen Team erheblich eingeschränkt. In Androna war die Grabung auf drei – bedingt durch die Größe des Ruinenortes – weit auseinanderliegende Baukomplexe aufgeteilt. Das britische Team brach früh zum jeweiligen Ort des Surveys auf. Nur einmal pro Woche konnte ich zum Informationsaustausch nach Homeh fahren. Die Kontakte zwischen den beiden europäischen Teams wurden vor allem von dem Arabisten Robert Hoyland und dem

Architekten Richard Anderson getragen (Taf. 35b). Gemeinsame Restaurantbesuche und Ausflüge zu nahe gelegenen Ruinenorten fanden in größeren Abständen statt (Taf. 35c). Erst am Ende jeder Kampagne trafen sich alle drei Gruppen beim Abschiedsfest in unserem Grabungshaus.

1997–2007. Probleme des Ruinenortes: Beduinenzelte, tausende von Schafen und Autopisten

Ich hatte schon einleitend darauf hingewiesen, dass die Beduinenstämme nicht anerkannten, dass Androna nicht mehr privat genutzt werden durfte. Nur für kurze Zeit wurde unser Kampf gegen hunderte von Schafen im Frühjahr im Ruinengelände, die Nutzung einzelner Räume der Ruinen für die Schafschur, die Errichtung von Zelten für Großfamilien im Frühjahr und vor allem gegen den Durchgangsverkehr der Autos quer durch den Ruinenort erfolgreich. Es war Abdelrassak Zaqzouq, der genug Erfahrungen mit der Nachbesiedlung des Ruinenortes hatte, der uns unterstützte hatte. Doch schon nach seinem Verzicht auf die Grabungsleitung nach nur einem Jahr blieb mir nur noch die Verhandlung mit einzelnen Beduinen – mit sehr unterschiedlichem Ergebnis.

So waren wir also gezwungen, am Grabungsende den Zugang zu freigelegten Räumen so gut es ging mit Steinen zu blockieren. Selbst die westliche Außenmauer des Kastrens wurde erst in den beiden letzten Kampagnen in voller Höhe freigelegt, um in Aufnahmen den Gesamteindruck des Baus festzuhalten (Taf. 22b). Keiner der drei Wächter schützte den Ort nach Grabungsende – die reichen Schafzüchter bestimmten die Regeln. Bei einer eventuellen Fortsetzung der Grabungsarbeiten in Androna wäre von Anfang an die Wohnsituation der Wächter so zu verbessern, dass sie nach Ende der Kampagnen am Grabungsort wohnen können.

Aussichtslos war der Kampf gegen den ständigen Autoverkehr durch den Ort und er blieb vergeblich, weil in den Institutionen in Hama zwar einige Maßnahmen diskutiert, aber keine einzige realisiert wurde.

2001. Autounfall vor Grabungsbeginn; Anschlag am 11. September 2001 in New York

Ich holte Anfang August den von zwei Mitarbeitern überführten Landrover Defender an der Grenzstation Bab al-Hawa ab. Wir fuhren über Aleppo nach Maslouchiye, einem Nachbarort von Androna. Wenige Kilometer vor Androna

Als Archäologin in Syrien

platzte der rechte hintere Reifen und das Auto stürzte, sich zweimal überschlagend, einen Abhang hinunter. Großes Glück: Die beiden Studenten waren nicht verletzt. Am Steuer saß die Mudira und sie kam mit mehrfachem Schleudertrauma und Hämatomen an Beinen und Armen ins Krankenhaus nach Aleppo. Am vierten Tag kam Hussein aus Qasr ibn Wardan mit einem Chauffeur – beide in blendend weißem Gewand – und ich wurde, bequem im Transporter liegend, nach Androna transportiert – wunderbar.

Als ich mit Halskrause und lädierten Beinen zum festlich geschmückten Grabungshaus kam, wurde ich von einem verjüngten Team empfangen: Ulrike Hess, die Grabungsarchitektin, hatte zu ihrer Unterstützung zwei junge Architekten aus München mitgebracht (Taf. 41b) – großartig. Trotz der enormen Probleme, die mit der ‚Entsorgung‘ des Unfallautos und meinem täglichen Kampf in Polizeistationen verbunden waren, war die Stimmung auf der Grabung fast heiter – wir hatten überlebt und alle waren hochmotiviert.

Das änderte sich mit dem Anschlag in New York am 11. September 2001. In allen Dörfern der Umgebung von Androna fanden Siegesfeiern statt. Da selbst mein langjähriger Mitarbeiter Ghassan die Siegesfeiern begrüßte, wurde dem ganzen Team überdeutlich der Abstand zwischen uns und allen, mit denen wir täglich in Kontakt waren, bewusst. Noch radikaler wirkten sich die Ereignisse auf das britische Team aus: Die negative Einstellung gegenüber Briten und Amerikanern war nun nicht mehr latent vorhanden, sondern brach offen aus. Die Grabungskampagne des Oxford-Teams wurde abgebrochen.

2002. Rückkehr von A. Sammakiya; Kultivierung der Ländereien im Umland von Androna

Nach dem Autounfall fiel im Folgejahr die Grabungskampagne des deutschen Teams aus. Vor unserer Rückkehr zur Kampagne im Sommer 2003 hatte die Ankunft von Adnan Sammakiya die Gesamtsituation von Androna verändert. Im Jahr 2002 war die von Felsbrocken durchsetzte Piste, die dorthin führte, in seinem Auftrag durch eine voll ausgebaute Asphaltstraße ersetzt worden. Vor dem westlichen Zugang zum Grabungsort bog die Straße ab zu dem großen Hauskomplex, den Sammakiya vor der Nordostseite von Androna errichten ließ (Taf. 36a. b). In nur einem Jahr waren ein Verwaltungshaus und mehrere traditionelle Bienenkorbhäuser als Wohnräume errichtet worden. Die luxuriöse Inneneinrichtung des Wohntrakts und vor allem das große Wasserbassin im In-

nenhof der Bauanlage waren nicht nur überraschend, sondern auch schockierend: In der wasserarmen Region ein offenes Becken, dessen Besitzer uns zum Schwimmen einlud (Taf. 36b): Welche Funktion hatte die mit viel Geld errichtete Anlage?

Adnan Sammakiya berichtete mir, dass er nach den Bestimmungen der Landreformen der Baath-Partei (1963–1966 und 1966–1970), die zu einem großen Teil die Nutzung seiner Ländereien betrafen, nach Kanada ausgewandert war. In den 1980er und 1990er Jahren waren die Gesetze für Landbesitz weitergehend geändert, die Staatsfarmen privatisiert und die Bestimmungen für Export und Import liberal gestaltet worden. Investoren wurden intensiv gefördert⁴⁶. Dies waren die Veränderungen in Wirtschaft und Landwirtschaft, als Adnan Sammakiya als reicher Mann aus Kanada zurückkam.

Die Pläne von Adnan Sammakiya waren weitreichend und konzentrierten sich auf die Anlage von Plantagen auf den Ländereien der Familie. Für die Tropfenbewässerung der Pflanzen hatte er bis zu rund 700 m Tiefe nach Wasser graben lassen und war überzeugt, auf unterirdische Ströme gestoßen zu sein – eine Darstellung, die mich nicht überzeugte. Ich hatte 1997 ein Landgut besucht (Besitzer: Hasch Halul), das mit elektrischen Pumpen aus einem 500 m tiefen Brunnen bewässert wurde. Ich hielt es also für wahrscheinlicher, dass die kostbaren, sehr tief liegenden und uralten Wasserreservoirs der Region angezapft wurden. Zu viele Dörfer hatte ich in Zentralsyrien gesehen, die nach maßloser Ausnutzung des Grundwassers mit elektrischen Pumpen aufgegeben werden mussten. Trotz meiner Skepsis verfolgte ich mit Spannung die fortschreitende Bepflanzung der Ländereien, da diese Arbeiten unmittelbar auf die Situation in Androna einwirkten.

Die Aktivitäten von Adnan Sammakiya betrafen die Ländereien vor der Nord- und Ostseite von Androna. Ein Mitglied der Familie Sammakiya hatte mir schon 1997 auf dem Plan mit dem Landbesitz der Familie gezeigt, dass die Ländereien im Norden und Osten bis vor die Mauern von Androna führten. Das britische Team hatte schon zu Beginn seines Surveys die Reste einer Styliensäule freigelegt⁴⁷. Sie war nur wenige Meter von der nördlichen Umfassungsmauer entfernt. Wie konnte das Umland von Androna geschützt werden?

Im Sommer 2003, ein Jahr nach dem Beginn seiner Pflanzungen, traf Adnan Sammakiya im Museum von Hama mit dem Bürgermeister und den Leitern der Grabungsteams zusammen. Ein Vertrag wurde aufgesetzt, der absichern sollte, dass die Ländereien vor der Nord- und Ostseite von Androna nicht Teil der landwirtschaftlichen Aktivitäten sein würden. Der Vertrag war auch nach 2007

noch nicht unterschrieben, doch die Ländereien östlich und nördlich des Ruinenortes blieben in dem vertraglich vorgeschriebenen Abstand frei. Das britische Team konnte seinen Survey fortsetzen.

Die erste negative Nachricht zum Verlauf des Projektes erreichte mich im Frühjahr 2004: Die große Anzahl schon gesetzter Pflanzen war, wie berichtet wurde, von Jugendlichen (?) aus den Dörfern der Region herausgerissen worden. Sie mussten neu gekauft und gesetzt werden. Die Stimmung hinter diesen Aktionen und die grundlegend negative Einstellung in der Region bekam während der Kampagne 2004 auch das deutsche Team mit: Die Familie Sammakiya lud das deutsche Team zum Essen ein, doch einige Mitglieder meines Teams wollten nicht mitgehen, da Arbeiter aus dem Dorf Sammakiya negativ über die Grundbesitzerfamilie berichtet hatten. Was war geschehen? Adnan Sammakiya hatte den jüngsten Sohn unserer Köchin für die Grundschule mit Schulranzen etc. ausgestattet, doch dieser weigerte sich zu gehen. Die Bezahlung der Köchin wurde als zu niedrig beurteilt und für die Arbeiten auf den Ländereien wurden keine Arbeiter aus Sammakiya eingestellt. Dass die in den 60er Jahren in ganz Syrien errichteten Grundschulen mit den obligatorischen Basketballkörben nur zu häufig nur von wenigen Grundschulern aufgesucht wurden, konnten wir beobachten. Und gut vorstellbar war, dass die Ablehnung der Familie, nach der der Ort Sammakiya benannt war, eine lange Vorgeschichte hatte. Auf meine Frage, wie hoch er die Arbeiten von Umm Saleh bezahlt hat, antwortete Adnan ausweichend: *„Nach den gängigen Sätzen“*.

Doch die Zerstörung der Pflanzen führte einerseits weit zurück zu dem traditionellen Kampf der Beduinenstämme gegen die landwirtschaftliche Nutzung von Ländereien und war andererseits eng mit den negativen Folgen der Landformen in den vorangegangenen Jahrzehnten verbunden.

Schon vor Beginn der Grabung in Androna war ich häufig Gast der Familie des schon öfter erwähnten Scheichs von Qasr ibn Wardan (Taf. 10b). Sie bewohnte das nur wenige Schritte vom frühbyzantinischen Baukomplex entfernte Lehmziegelhaus der Antikenkommission. Abu Hussein blieb in allen Grabungskampagnen meine wichtigste Kontaktperson, obwohl er kein Befürworter der Arbeiten in Androna war. Als Vertreter einer Tradition, für die die Schafzucht an erster Stelle stand, übernahm er in jedem Jahr die Betreuung von ein paar hundert Schafen und wurde nach deren Verkauf am Gewinn beteiligt.

Ganz anders war die Situation von Chalid al Taki aus Sroudj, unserem wichtigsten Mitarbeiter: Der große Pickup, mit dem er jeden Tag die Arbeiter aus

Djenad abholte, war ihm von der Regierung gestellt worden und er hatte ihn über viele Jahre hin abzuzahlen. Den Zementtransport und die Fertigung der Zementsteine hatte er übernommen. Er errichtete aus Zementsteinen für seine Familie ein großes Haus, legte einen kleinen Olivenhain und Gemüsebeete an und nahm in seinem Dorf eine wichtige Stellung ein. Für Abu Hussein und seinen ältesten Sohn Hussein (Taf. 41a), der sich auf die Jagd und Ausbildung von Falken spezialisiert hatte, war die Bindung an die Regierung die Lösung von der Beduinentradition. Für den Jüngsten der Söhne des Scheichs war Chalid ein Vorbild, und er beneidete ihn um seine täglichen Aktivitäten und sein Einkommen. Im Gespräch mit Chalid erfuhr ich, dass dem Sohn von Abu Hussein leider das Startkapital für einen kleinen Laden an der Straße fehlte. Nach Rücksprache mit Abu Hussein beschloss ich, ihm dieses Kapital als Vorauszahlung für künftige Arbeiten auf der Grabung zu zahlen – das war ein großer Fehler. Die Kosten für den Bau eines kleinen Ladens an der Straße waren nicht höher als ein neuer Raum am Grabungshaus von Androna. Er war schnell fertiggestellt, doch er blieb in den kommenden Jahren leer, da das Geld für die erste Verkaufsware nicht zusammenkam.

Wie zu erwarten war, hatte sich die ganze Geschichte in Windeseile herumgesprochen und nicht nur unsere Köchin erwartete eine Vorauszahlung für die Hochzeit ihres Sohnes, auch einige Arbeiter sahen in einer derartigen Vorfinanzierung ihres Lohnes in Androna eine Chance. Ich hatte einen Fehler gemacht und habe ihn in keinem der späteren Fälle korrigieren können.

2003. Fortsetzung der Grabung

Die nächste Kampagne fand erst 2003 statt: Zur Behandlung meiner Unfallschäden und mit endlich einmal viel Zeit für den Lehrbetrieb hatte ich die Kampagne abgesagt. Als ich im Juli 2003 zur Vorbereitung der Grabung nach Damaskus kam, erfuhr ich in der Generaldirektion, dass die beantragte Fortsetzung der so dringend erforderlichen geophysikalischen Aufnahmen nicht genehmigt worden war⁴⁸. Die zweite Information kam aus dem Deutschen Archäologischen Institut in Damaskus: Für die Fernsehproduktion „*Schliemanns Erben*“ wurde die Aufnahme der Grabung in Androna nicht nur empfohlen, sondern dringend nahegelegt. Die dritte Information war wichtig für alle kommenden Arbeiten in Androna: Die Einführung und weite Verbreitung von Handys hatten das Straßenbild nicht nur in Damaskus verändert. Die Anschaffung und der Gebrauch von Handys waren so günstig, dass Ghassan auch mich sofort

ausstattete und darauf vorbereitete, dass ich alle Grabungsmitarbeiter mit einem Handy antreffen würde. Vor der Weiterreise nach Androna konnte ich die Neuplanung der Grabungskampagne bei der Antikenkommission einreichen. Ich kam nach Homeh auf die Asphaltstraße, die zum Haus von Adnan Sammakiya führte. Mein erster Gedanke war: Hätte es sie doch schon 2001 gegeben, als ich mit Halskrause und lädierten Beinen unter jedem Schlag auf der miserablen Piste gelitten hatte. Und der zweite Gedanke führte zurück in das Nordsyrische Kalksteinmassiv, wo nach dem Bau vieler kleiner Asphaltstraßen im Rahmen des Programms zur Förderung des Tourismus der Antikenraub zugenommen hatte. Pickups konnten dort nun direkt vor die Kirchen fahren und aufladen, was gut verkäuflich erschien. Die schlechte Piste hatte den Weg nach Androna erschwert, die Asphaltstraße dagegen steigerte den Durchgangsverkehr und erleichterte den Abtransport interessanter Objekte. Ich stellte also sofort eine Liste aller Objekte auf, die am Ende jeder Kampagne in das Museum in Hama gebracht werden sollten.

Die Grabungsarbeiten hatten gerade begonnen, als vom Deutschen Archäologischen Institut die Nachricht kam, in wenigen Tagen würde ein Fernsehteam am Ruinenort eintreffen. Rückfragen zur Aufnahme des britischen und des syrischen Teams in die Dokumentation blieben ohne Antwort. Ich konnte mich nur damit trösten, dass das britische Team kein Interesse an einer Beteiligung hatte, da es den Survey außerhalb von Androna begonnen hatte. Die Verbindung der Grabungsarbeiten mit den Dreharbeiten wurde trotz aller Probleme irgendwie bewältigt und wir hatten schon ein rauschendes Abschiedsfest vorbereitet, als mich ein Anruf aus der Antikenverwaltung zu unmöglich früher Zeit nach Damaskus beorderte. Es war nicht nur der harsche Ton, in dem mir mitgeteilt wurde, dass im nächsten Jahr Restaurierungsarbeiten in Androna durchzuführen seien, es war vor allem das damit verbundene Verbot von Grabungsarbeiten während der Restaurierung.

Ich fuhr nach dem deprimierenden Gespräch in der Generaldirektion Syrischer Altertümer vollkommen erledigt nach Androna zurück und begann schon unterwegs, Wege zur Umgehung des Grabungsverbots und zur Finanzierung der Restaurierung anzudenken. Während des Abschiedsfests mit dem Filmteam konnte ich weder meinen Mitarbeitern noch dem Leiter der Dreharbeiten meine triste Stimmung erklären – alle eventuellen Lösungen hingen noch ungeklärt in der Luft. Erst nach der Ankunft in Damaskus am Ende der Grabungskampagne konnte ich mit Karin Bartl, der Leiterin des DAI, diskutieren, für welche ausgegrabenen Räume des Kastrons, des Hauses und der Außenmauer eine Restaurie-

nung zu einem so frühen Zeitpunkt sinnvoll sein könnte, und welche Möglichkeiten der Finanzierung es gab. Mein Antrag auf Unterstützung der Restaurierung beim Auswärtigen Amt wurde bewilligt und ich hatte nur noch einen Plan auszuarbeiten, der in Damaskus akzeptiert werden konnte.

2004. Restaurierungsarbeiten in Androna

Im Zentrum der Restaurierungsarbeiten im August 2004 stand der Westtrakt des Kastrons: das Westtor mit den flankierenden Türmen und das hoch anstehende Rampenhaus – überwiegend in Basalt konstruiert (Taf. 27a. b). Für die in Lehmziegeln in Verbindung mit Basaltelementen errichteten Räume des Hauskomplexes (Taf. 25a) sowie das Nordtor der Außenmauer hatte ich als vorläufige Maßnahme, d. h. bis zur detaillierten zeichnerischen Aufnahme, die Sicherung der Lehmziegelmauern durch gebrannte Ziegel aus dem Kastron vorgeschlagen. Für die schwierige Restaurierung des Westtors wurde ein Team der TU Potsdam gewonnen (Taf. 39b), und die Antikenkommission stellte den größten vorhandenen Kran zur Verfügung (Taf. 27). Die Bearbeitung von Basaltquadern, mit denen die oberen Quaderlagen der Türme und des Rampenhauses restauriert wurden, lag in den Händen von Abu Mohammed aus Suweida.

Dankbar war ich für die Unterstützung bei allen Fragen zur Planung und Durchführung der Restaurierung durch Medjd Hjazi, Mitarbeiter am Museum von Hama, und Wa‘al al Haffian, dem Kommissar auf der Kampagne im Jahr 2003 (Taf. 38b).

Die Fortsetzung von Grabungsarbeiten durch Freilegung des Vestibüls, das zum Innenhof des Kastrons führte (Taf. 25a), hatte ich mit dem von der Antikenverwaltung gewünschten ‚Sightseeing-Plan‘ für Touristen begründet. Zum Glück konnte kein offizieller Vertreter der Antikenverwaltung in Damaskus den Umfang dieser Freilegungsarbeiten einschätzen, da bis 2004 noch keiner die Grabung besucht hatte.

Nach Abschluss der Restaurierungen im Kastron und im Hauskomplex wurden für die letzten beiden Kampagnen neue Schwerpunkte entwickelt: Im Kastron begann die Freilegung und Gesamtaufnahme der Kirche des Innenhofes (Taf. 32c), im Haus wurde die Untersuchung des Innenhofes und der Wohnräume an seiner Nordseite aufgenommen, die zweite Torgrabung der Außenmauer wurde begonnen und der Gesamtplan der Siedlung wurde ab 2004 durch Höhenvermessungen im gesamten Ruinenort ergänzt⁴⁹.

Der Neuorientierung gingen personelle Veränderungen im Grabungsteam voraus, die eine Zäsur im Gesamttablauf des Grabungsprojektes darstellten. Als im Frühjahr 2007 das alte Grabungsteam noch einmal zu Nacharbeiten am Grabungsort zusammentraf, war allen bewusst, dass sich die Filmaufnahmen und vor allem die Restaurierungsarbeiten auf das Gesamtprogramm so auswirkten, dass im Rückblick die Arbeiten der Jahre 1997–2001 einen Schwerpunkt darstellten.

2005. Situation der Hausgrabung nach der Freilegung eines Bodenmosaiks

Als bei der Hausgrabung 2005 ein großartiges Bodenmosaik freigelegt wurde, war sofort klar, dass es nicht am Ort bleiben konnte (Taf. 25b). Über das Museum in Hama wurde ein auf Bodenmosaiken spezialisiertes Team aus Ma'arret en Nom'an nach Androna gerufen, und vor dem Ende der Grabungskampagne war der Transport zum Museum in Hama bewältigt. Es kamen Besucher aus den umliegenden Dörfern und selbst aus Hama und Aleppo. Zum ersten Mal erlebte ich auf der Grabung, dass die lokalen Mitarbeiter sich über einen Grabungsfund unterhielten: *„So ein Mosaik kostet viel, der Mann war wohlhabend“*. Ich hatte in den vorangegangenen Kampagnen nicht vermitteln können, dass die Bauten, die freigelegt wurden, Teil ihrer Geschichte sind.

Nach dem Auftauchen des Mosaiks läuteten bei mir sofort die Alarmglocken. Das Interesse an ‚Hausgrabungen‘ würde in den Monaten der Abwesenheit des Grabungsteams zunehmen. Zu tief hatte mich die Erfahrung mit Raubgrabungen geprägt. Doch nach den Ereignissen in den Jahren nach 2011 kann ich auch in dem Transport ins Museum von Hama keine Lösung sehen: Wir wissen nichts über seinen Zustand nach der Plünderung des Museums.

2006. Ausgrabung der Kastronkirche; Feier des ‚Tages der Wüste / Steppe‘ im Frühjahr

Als ich im Juli 2006 zur Vorbereitung der Grabung nach Androna kam, traf ich im Zentrum des Ortes zahlreiche Glasscherben und Fragmente chemischer Toiletten an. Diese ‚Überreste‘ und die Reifenspuren von Autos und Motorrädern auf den Haushügeln waren ein großer Schock. Die Antikenwächter berichteten, dass im April der ‚Tag der Wüste / Steppe‘ nicht wie üblich in Qasr ibn Wardan, sondern in Androna stattgefunden hatte. Für zahlreiche geladene Gäste, die sich mit ihren Autos im Zentrum versammelt hatten, seien zwanzig Schafe ge-

schlachtet worden, die Adnan Sammakiya gestiftet hatte. Keiner von ihnen, den Antikenwächtern, sei eingeladen gewesen, doch sie hätten hinterher, so gut es ging, aufgeräumt.

Der Bürgermeister von Hama habe zur Feier des Festes eine Broschüre über Androna herausgegeben und sie hätten ein Exemplar für mich aufgehoben (Taf. 32). Die lokalen Mitarbeiter unserer Grabung gaben mir das Heft, nachdem sie es vorher demonstrativ zerkrautsch hatten. Die Broschüre zeigte eine Ansicht von Qasr ibn Wardan auf der Titelseite (Taf. 32a) und enthielt einige Farbfotos vom Westtrakt des Kastrons. Auf einen einleitenden Text des Bürgermeisters von Hama folgte ein englischer Text von Marlia Mango und ein deutscher Text von mir. Überraschend war allein eines der Farbfotos (Taf. 32b): Eine Montage zeigte den Syrischen Präsidenten Baschar al Assad auf einem Sessel sitzend in der Öffnung des Westtors.

Die Überreste des Wüstenfestes und die Spuren der Autos hatten eine Vorgeschichte. Ich hatte den Museumsdirektor und den Bürgermeister von Hama 2003 mit dem Gesamtplan von Androna aufgesucht, in dem alle kreuz und quer durch den Ruinenort führenden Autopisten eingezeichnet waren und um Unterstützung beim Kampf gegen den Durchgangsverkehr gebeten. Die zahlreichen Besucher des Wüstenfestes hatten ihre Autos nicht außen, sondern im Zentrum von Androna geparkt – deutlicher hätte die Reaktion auf meine Bitte nicht ausfallen können.

Die Kommentare meines Grabungsteams zu dem Foto des syrischen Präsidenten waren damals durchgehend negativ: „*Das hat das Westtor nicht verdient*“. Ich konnte mich 2006 nicht lösen von den Erfahrungen, die ich in Hama gemacht hatte: Bei der Auffahrt zum Luxushotel, erbaut nach der Zerstörung der Altstadt, wies mich Abdelrassak Zaqzouq auf die Ruinen der Altstadthäuser rechts der Auffahrt hin, die – wie er informierte – bewusst stehen gelassen wurden. In jeder Familie, in der ich in Hama zu Gast war, wurde mit Trauer zurückgeblickt – die Ereignisse von 1982 waren nicht vergessen.

Situation der Kirche im Hof des Kastrons

Kein Ausgrabungsplatz in Androna war bei den Arbeitern aus Djenad so unbeliebt wie die Kirche im Hof des Kastrons (Taf. 32c). Nachdem 2005 die Schuttberge im Inneren ausgeräumt worden waren, mussten wir bei den Grabungsarbeiten feststellen, dass der gesamte Innenraum mithilfe eines Baggers so weitgehend zerstört worden war, dass wir nur wenige Zentimeter des originalen

Kirchenbodens vorfanden. Ich wunderte mich, dass man selbst die Säulenbasen ausgegraben und abtransportiert hatte. War geplant worden, im Inneren Gemüse, Kartoffeln oder was auch immer anzupflanzen? Ein Arbeiterklärte mich auf: Säulenbasen lassen sich gut verkaufen. Sie werden beim Bau neuer Häuser eingesetzt. Womit auch dieses Rätsel gelöst war!

Zur tristen Stimmung am Ende der Kampagne trug auch der Bericht von Nasser, dem Vorarbeiter des Teams aus Djenad bei: Die staatliche Subvention für Dünger und Dieseltreibstoff, notwendig für das Betreiben der Grundwasserpumpen, war eingestellt worden. Da viele Kleinbauern in der Wasserversorgung auf elektrische Pumpen angewiesen waren, hatte sich mit dieser Veränderung ihre wirtschaftliche Situation deutlich verschlechtert. Die Probleme wurden noch verschärft durch eine Dürre infolge der geringen Regenfälle in den Wintermonaten.

Nach dem Ende der Kampagne 2006 sprach ich mit dem Bürgermeister über das Wüstenfest und fragte nach der Fotomontage in seiner Broschüre. Er sprach davon, dass nun nach Qasr ibn Wardan auch Androna ein wichtiges Reiseziel sei, und seine Broschüre liege im Museum für Touristen aus. Auf meine Frage nach dem Foto ging er nicht ein.

2007. Kampagne der Fundbearbeitung

Im April 2007 trafen sich Mitglieder des alten Grabungsteams zusammen mit dem Architekten Oliver Hofmeister zur Fundbearbeitung in Androna. Als Leihauto wurde ausgerechnet ein alter VW-Käfer organisiert (Taf. 33a b) – ich kam in das Auto weder richtig rein, noch ohne Probleme wieder heraus.

Zur guten Stimmung während dieser Kampagne trug der Besuch aus Damaskus bei: Abdal Rassak Moaz, Generaldirektor der Antikenkommission, hatte viel Zeit für die Besichtigung des Kastrens und der früh-arabischen Badanlage mitgebracht. Er blieb bis zum Abschiedstreffen, das mit frischen Champignons aus den Lehmziegelhügeln der Hausgrabung (Taf. 34b), der am ganzen Ort wachsenden Rucola, weißen Trüffeln aus Aleppo (Taf. 34a) und herrlichen Frühlingsblumen gefeiert wurde.

Positiv waren 2007 auch die Informationen von Adnan Sammakiya: Die Re-kultivierung der Ländereien war abgeschlossen. Ich wurde eingeladen, an der ersten Ernte teilzunehmen, die in circa zwei Jahren erwartet wurde. Mich hatte Adnans Gesamtprogramm von Anfang an fasziniert – trotz der ungeklärten

Wasserversorgung und trotz der Spannungen, die es in den Nachbardörfern von Androna und selbst in meinem Grabungsteam hervorgerufen hatte.

2010. Erste Kampagne in der Hauptkirche von Androna

Unter der Grabungsleitung von Fedor Schlimbach hatte 2010 die erste Kampagne zur Erforschung der Hauptkirche Andronas begonnen. Im Sommer 2011 kam aus der Antikenkommission die Nachricht, dass der Antikenwächter des deutschen Teams wegen Steinraubs entlassen worden war. Ich schlug als Nachfolger Mohammed, den Sohn von Scheich Ibrahim vor. Die damals noch nicht geschlossene Vertretung des Deutschen Archäologischen Instituts in Damaskus überwies das Geld für die Bezahlung des neuen Wächters. Das Wächtergeld konnte so bis 2013 überwiesen werden, doch nach der Schließung der Abteilung und der veränderten Situation der Banken in Syrien wurde sie eingestellt.

Der Grund für die Kündigung des Wächters war für mich nach meinen Erfahrungen nicht überraschend: Er hatte das große Lager an Mauersteinen aus den Kastrongrabungen – es waren etwas über 9000 Basaltsteine – „*abtransportiert*“. Mir war bewusst, dass dieser Steinraub mehrere Pickups und eine größere Gruppe von Mitarbeitern erfordert hatte, und dass an der Aktion nicht nur der Wächter beteiligt war.

Die Arbeiten in der Hauptkirche konnten nach der ersten Kampagne nicht fortgesetzt werden⁵⁰.

2016. Zerstörungen durch den IS im Kastron von Androna

Im Sommer 2018 war die Journalistin Karin Leukefeld, begleitet von syrischem Militär, in Androna und schickte mir Aufnahmen von den Zerstörungen durch den IS im Jahr 2016 (Taf. 28–31). Sie hielt sich mit ihrer Begleitung ausschließlich im Zentrum des Ortes auf, da eine Rundfahrt durch den ganzen Ort zu gefährlich war. Die Ruine des Grabungshauses wurde nur aus größerer Distanz fotografiert und mit wenigen Aufnahmen die Situation der Hauptkirche und der beiden Badanlagen erfasst. Der Verfall des Grabungshauses war 2016 schon weit fortgeschritten, weil in den Jahren nach der letzten Kampagne eines deutschen Grabungsteams im Jahr 2010 die großen Eisentüren und die Fenster ausgebaut und verkauft worden waren.

Die Mitglieder der al Nusra und des IS wohnten 2015 sehr wahrscheinlich nicht im Grabungshaus, sondern in den luxuriös ausgestatteten *Trulli* vor der

Nordostecke von Androna (Taf. 36a). Adnan Sammakiya hatte nach der Entführung seines jüngsten Sohnes und der Freilassung nach Bezahlung des Lösegeldes seinen Wohnkomplex und die Ländereien schon vor 2015 verlassen. In einem Telefonat mit seinem ältesten Sohn erfuhr ich 2019, dass er nicht wisse, in welchem Zustand die Plantagen sind.

Alle detaillierten Aufnahmen von Karin Leukefeld konzentrierten sich 2018 und 2019 auf das Kastron. Auch ohne Kenntnis des Ruinenortes und der Aktivitäten der Grabungsteams war sofort erkennbar, dass die Zerstörungen den Westtrakt des Kastrons betrafen. Die Toranlage an der Südseite des Kastrons war unbeschädigt. Ein arabischer Schriftzug auf dem Turm vor der Südseite des Westtores hält fest, dass die ‚Freien Damaszener‘ für die Zerstörungen verantwortlich sind.

Das Westtor (Taf. 29) und alle hoch anstehenden Teile der westlichen Eingangsanlage, des Rampenhauses, der Westhalle (Taf. 30b) der Latrine und der Südhalle (Taf. 31) wurden mit Dynamit gesprengt. Da sie in einem Schichtmauerwerk aus Basaltquadern und gebrannten Ziegeln errichtet worden waren, musste mit den Dynamitladungen wohl bei jedem Raum neu angesetzt werden. Die noch teilweise erhaltenen Basaltlagen lassen erkennen, dass die Zerstörungen sich auf den Zugang zum Hof des Kastrons, den Eingang in das Rampenhaus und den Weg über die Rampenläufe zu den oberen Geschossen, die Türen in die großen Hallen und die hoch anstehende Nordwand der Südhalle (Taf. 31a. b) konzentrierten. Die Aufnahme eines Schuttberges mit dem Fragment einer der Basalttüren (Taf. 31c) zeigt, dass keine der Türen – ausgenommen das Westtor – restauriert werden kann.

Die Zerstörung des 2004 restaurierten Haupttores war nicht nur ein Schock. Sie bleibt schmerzhaft bis zur erneuten Restaurierung des Tores. Der Sturz mit der berühmten Stifterinschrift liegt zusammen mit dem Innensturz in der Toröffnung. Die Tatsachen, dass die Kreuzmonogramme auf beiden Stürzen nicht abgearbeitet wurden, die zweite große Toranlage an der Südseite des Kastrons nicht gesprengt wurde und die Aktivitäten des IS weder die Kirche im Innenhof des Kastrons (Taf. 32c) noch die Hauptkirche von Androna erfassten, werfen einige Fragen auf. Der Sturz des Westtores war – trotz der circa sechs Meter hohen Verschüttungslagen des Kastrons (Taf. 22a) – auch vor der vollständigen Freilegung des Tores über Jahrhunderte sichtbar geblieben. Doch das wirkliche Wahrzeichen von Androna war und ist bis heute der circa zehn Meter hoch anstehende Rest des Apsisbogens der Hauptkirche.

Die Fragen führten zurück zu der Broschüre, die der Bürgermeister von Hama 2006 publiziert hatte. Die Übersetzung des vom Bürgermeister verfassten Textes in der Broschüre, die ich anfertigen ließ⁵¹, führte in eine nicht erwartete Richtung. Der Text beschreibt die Lage und den byzantinischen Ursprung des Ortes, nennt die letzte Erwähnung des Ortes im Jahr 1225 durch den Geographen Yakut al-Hamawi⁵² und verbindet das große Erbe der Wüste mit dem Ruhm des Weines von al Andarin in der Mo'allaqat des Amr⁵³. Die letzte Botschaft zum Fest der Wüste lautet: *„Der heutige Aufstieg der Umma (der Nation?), trotz der Härte der von den Arabern erfahrenen Umstände, hat den Fortschritt und die Entwicklung unserer Nation nicht verlangsamt. Indem wir den Fußstapfen von Bashar al-Assad folgen, dem Präsidenten der Arabischen Syrischen Republik, werden wir zum Vorbild der Nation, die ihren alten Ruhm aufgebaut hat und den Aufbau ihrer neuen Zivilisation vorantreiben wird. Noch einmal heißen wir Sie willkommen in Hama“*.

Für die Gäste des Wüstenfestes war die Broschüre ein positiv gemeinter Willkommensgruß. Meine Frage nach dem Bild Assads in der Öffnung des Westtores ist dennoch nicht klar beantwortet. Mit der Verlegung des Wüstenfestes von Qasr ibn Wardan nach Androna wurde zwar die Bedeutung des Ruinenortes anerkannt. Doch war dem Bürgermeister klar, wie die Reaktion der Mitarbeiter der Grabung auf die ganze Aktion sein würde? Es ist schwer vorstellbar, dass Mitglieder des IS die Broschüre aus dem Museum mitgenommen haben. Für die Mitglieder des Islamischen Staats war die Sprengung des Westtors in Androna eine von vielen Aktionen, die darauf zielten, so weitgehend wie möglich das kulturelle Erbe Syriens zu zerstören. Die Annahme, dass die Aktion in Androna irgendwie mit der Broschüre zu tun hatte, die unter den Grabungsmitarbeitern kursierte, ist eine nicht beweisbare Vermutung.

Überlegungen zur ‚Syrians for Heritage Association‘ und dem ‚Syrian Heritage Archive Projekt‘

Eine der Motivationen für meine jahrelangen Arbeiten im Nordsyrischen Kalksteinmassiv war die Erfahrung mit Antikenraub. Ich traf ihn über viele Jahre hin – begleitet von Steinraub und Raubgrabungen – an allen antiken Orten an, in denen ich tätig war. Die Zerstörungen in al-Andarin / Androna durch den Islamischen Staat im Jahr 2016 haben dann alles übertroffen, was ich bis 2007 erlebt hatte – die gezielte Zerstörung des reichen kulturellen Erbes traf nach 2011 zahlreiche antike Stätten Syriens⁵⁴.

Als Archäologin in Syrien

„In truth, Syria has always suffered – and the regime always tolerated – a limited amount of theft from historical sites, to boost the economy of in the poor areas in the north of the country and to enrich the regimes own mafiosi. But what is happening now is on a epic and terrifying scale“⁵⁵.

In dem Programm der ‚Syrians for heritage association‘, die im Januar 2018 in Berlin gegründet wurde, heißt es: *„Through our cultural heritage we can comprehend our past and anticipate our future. It helps us to rediscover our plurality, restore our sense of belonging to our land and country, and achieve our hoped-for peaceful future“.*

Die Berichte über das Nordsyrische Kalksteinmassiv haben gezeigt, dass keine zivile Institution existiert, die das Werk der Zerstörung aufhalten könnte. Ebenso ist offen, ob durch zukünftige Verbesserung der personellen Ausstattung der Antikendienste der perfekt organisierte und brutal agierende Antikenraub – wie auch intensive Raubgrabungen und Steinraub – wenigstens teilweise eingeschränkt werden können. Zu groß sind die Probleme der Restaurierung, die in Friedenszeiten auf alle an Syriens Kulturerbe Interessierte zukommen werden.

Die Aufnahme der Verluste, die Archivierung des noch Bestehenden und des in älteren Fotos und Zeichnungen Bewahrten hat begonnen. In einem großen Projekt der Universität Paris Nanterre werden alle älteren Aufnahmen zum Pilgerzentrum Qal‘at Sim‘an unter der Leitung der Archäologin Micheline Kurdy archiviert⁵⁶. Den zahlreichen Fragen der Digitalisierung und der Vermittlung der entstandenen Datenbanken innerhalb und außerhalb Syriens widmet sich das ‚Syrian Heritage Archive Projekt‘⁵⁷. Als vorläufig einzig möglichen Beitrag zu den international laufenden Arbeiten zur Erstellung umfassender Datenbanken habe ich die Materialien meiner Projekte in dem Institut meines Fachbereichs an der Universität Göttingen archiviert und zugänglich gemacht.

Abschließend komme ich auf die eingangs gestellte Frage nach dem Sinn von circa zwanzig Jahren Tätigkeit im Nordsyrischen Kalksteinmassiv und in einem der größten Ruinenorte Zentralsyriens zurück. Mit der umfangreichen Dokumentation von Fotos und Zeichnungen zu Elementen der Baudekoration kann das in zahlreichen Ruinenorten nicht mehr Vorhandene ergänzt werden. Dabei geht es nicht um das eine oder andere Kapitell – ach, schon wieder ein Kapitell – sondern um ein Charakteristikum der sogenannten ‚Toten Städte‘: Das überragende Können lokaler Werkstätten und Werkgruppen und ihr Kontakt zu den großen syrischen Stätten, in deren Einflussbereich das Bergmassiv liegt.

Anders ist die Situation in al-Andarin, dem antiken Androna. Dort waren die an der Oberfläche greifbaren Einzelobjekte so weitgehend ausgeraubt, dass die Aufklärung über die Geschichte des Ortes nur durch Freilegung unter Erd- und Sandschichten begrabener Bauten zu erwarten war. Die Grabungsarbeiten im Kastron und in den beiden Badanlagen waren nicht nur reich an Ergebnissen für die frühbyzantinische Zeit – dem 4. bis frühen 7. Jahrhundert –, sie erbrachten auch weitreichende Informationen zur Nachnutzung des Ortes in früharabischer Zeit im frühen 7. und 8. Jahrhundert. Darüber hinaus konnten durch die hervorragende Arbeit des britischen Teams das antike Bewässerungssystem und die Grundlagen von Wirtschaft und Handel rekonstruiert werden.

Ich habe in meinem Bericht die Probleme und notwendigen Veränderungen angesprochen, die vor einer eventuellen Fortsetzung von Grabungsarbeiten in Androna zu lösen wären. Es wäre jedoch grotesk, darüber hinaus gehende Empfehlungen zur Wiederaufnahme der Grabungen in Androna vorzustellen – angesichts der immer noch verzweifelten Lage der Menschen in Syrien.